

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

William Onken: Vergangenheit und Gegenwart der Zitadelle Vechta

*William Onken*

## Vergangenheit und Gegenwart der Zitadelle Vechta

### Die Vechtaer Stadtgeschichte als Untersuchungsobjekt

Verschiedene Jubiläen bzw. Gedenktage bieten Anlässe für die Beschäftigung mit der Vechtaer Stadtgeschichte: das Reformationsjubiläum im Jahr 2017, die Erinnerung an den Beginn des Dreißigjährigen Krieges und der Jahrestag des Baus der Zitadelle. In meiner Bachelorarbeit (Sommersemester 2016, Universität Vechta) beschäftigte ich mich mit dem Dreißigjährigen Krieg in Vechta und den geschichtskulturellen Nachwirkungen bis zur Gegenwart. In diesem überarbeiteten Ausschnitt steht die Vechtaer Zitadelle im Zentrum. Die Zitadelle soll dabei weniger als direkte Nachwirkung des Krieges verstanden werden, sondern mehr als Beginn eines neuen Abschnitts der Vechtaer Stadtgeschichte. Anders als in der Bachelorarbeit sollen die theoretischen Bezüge zu den Forschungsbegriffen Geschichtskultur, Geschichtsbewusstsein und Erinnerungskultur hier weniger betrachtet werden. Zu bedenken ist aber, dass der Umgang mit der Zitadelle als Beispiel aus der Vechtaer Stadtgeschichte für die Anwendung von Konzepten z. B. zum Forschungsbegriff Geschichtskultur dienen kann, wobei aber vor allem die Interdependenzen zwischen den einzelnen geschichtskulturellen Dimensionen beachtet werden müssen.<sup>1</sup> In diesem Beitrag wird untersucht, welche Entwicklung die Zitadelle Vechta durchlief sowie wie mit ihr als Teil der Vechtaer Stadtgeschichte umgegangen wurde und weiterhin umgegangen wird.

Bezüglich der Forschungslage stammen die klassischen Werke zur Geschichte der Stadt Vechta aus dem 19. Jahrhundert, u. a. von Nieberding, Driver, Niemann und Willoh.<sup>2</sup> Wichtig sind auch die Sammelbän-





der der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta“,<sup>3</sup> welche die neueren wissenschaftlichen Beiträge darstellen. Daneben gibt es noch wichtige Gesamtdarstellungen sowie einzelne Forschungen.<sup>4</sup> Bezüglich der Quellen können verschiedene Gattungen benutzt werden. Erstens können die Überreste der Zitadelle selbst als Quellen dienen. Zweitens sind zeitgenössische Zeitungsartikel wichtig, welche in der Vechtaer Heimatbibliothek recherchiert werden können. Darüber hinaus können auch verschiedene Pläne und ein Baubericht über die Zitadelle benutzt werden. Mit diesem Beitrag soll der Forschungsstand über die Zitadelle Vechta zusammengefasst und ergänzt werden. Eventuell können mit diesem Beitrag weitere Forschungsfragen angeregt werden.

### Vechta nach dem Dreißigjährigen Krieg

Die Stadt Vechta gehörte bis in die Zeit Napoleons politisch zum weltlichen Machtbereich des Fürstbischofs von Münster, in diesem Sinne zum Niederstift.<sup>5</sup> Zu Beginn des Krieges war Vechta nicht von Kriegshandlungen betroffen.<sup>6</sup> Generell kann anhand der allgemeinen Darstellung bei Georg Schmidt<sup>7</sup> gesagt werden, dass Vechta keine militärische Schlüsselrolle im Krieg hatte, aber als befestigte Stadt eine verlockende Versorgungsbasis für Söldnertruppen darstellte. Nach der Niederlage der böhmischen Stände und der Eroberung der Kurpfalz weitete sich der Krieg nach Norddeutschland aus. Nieberding und Niemann behandelten die Auswirkungen des Krieges auf Vechta ausführlich. Demnach war Vechta ein umkämpfter Ort zwischen den verschiedenen Konfliktparteien.<sup>8</sup> In Vechta endete der Krieg erst nach dem eigentlichen Friedensschluss im Jahr 1648 mit dem Abzug der schwedischen Truppen am 13. Mai 1654.<sup>9</sup> Am 13. September 1650 verstarb Fürstbischof Ferdinand von Bayern nach einer fast 40 Jahre langen Amtszeit. Das Domkapitel in Münster suchte nach einem Nachfolger aus den eigenen (adligen) Reihen. Letztlich wählte das Domkapitel den Domkürster Christoph Bernhard von Galen.<sup>10</sup> Der Fürstbischof Christoph Bernhard übernahm ein schweres Erbe. Nach Niemann und Nieberding waren zentrale Gebäude wie Burgen oder Kirchen zerstört. Die Menschen litten unter Hunger, Armut und Verschuldung. Auch waren Handel, Landwirtschaft und Handwerk zusammengebrochen.<sup>11</sup> Der Fürstbischof unternahm verschiedene Reformen und Maßnahmen, um die Notlage zu beseitigen. Speziell für Vechta erwirkte er den Abzug der schwedischen Truppen (13. Mai 1654) und stiftete an Himmelfahrt (14. Mai 1654) eine Dankprozession, die auch heute noch gehalten





wird.<sup>12</sup> Wie in Vechta wurde durch Entschädigungsgelder der Abzug der verbliebenen hessischen und schwedischen Truppen erreicht, sodass Galen seine Herrschaft über alle Teile des Fürstbistums wiederherstellen konnte.<sup>13</sup> Auch musste die Stärkung des Katholizismus im Kontext der „Gegenreformation“ nach Unterbrechungen durch den Krieg fortgesetzt werden.<sup>14</sup> Zudem konnte erst im Jahr 1667 mit einer entsprechenden Geldzahlung an das Bistum Osnabrück erreicht werden, dass das Niederstift und damit auch Vechta endgültig zum geistlichen Zuständigkeitsbereich des Bistums Münster gehörte.<sup>15</sup>

Das Fürstbistum Münster war nach dem Westfälischen Frieden (1648) im Norden umgeben von protestantisch dominierten Nachbarn. Im Westen lagen die unabhängigen Niederlanden. Östlich waren die Braunschweig-lüneburgischen Grafschaften Hoya und Diepholz sowie im Norden die Grafschaften Ostfriesland, Oldenburg und Delmenhorst. Die Schweden besaßen das Herzogtum Bremen (ohne die Stadt Bremen) sowie das Fürstentum Verden und dazu zeitweise auch das Amt Wildeshausen. Die beiden Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst gingen nach Graf Anton Günthers Tod an seine dänischen Verwandten.<sup>16</sup> Am südlichen Rand des Niederstifts (das Verbindungsstück zum Rest des Fürstbistums war lediglich das Gebiet entlang der Ems) befanden sich die Grafschaft Lingen (Herrschaftsbereich der Dynastie Nassau-Oranien) sowie das Hochstift Osnabrück, das mit dem Frieden von 1648 abwechselnd von einem Fürstbischof und von einem Vertreter aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg regiert werden sollte.<sup>17</sup>

Kohl urteilt, dass die Stadt Vechta nach dem Krieg als „wichtiger Stützpunkt des Katholizismus“ ausgebaut werden sollte, aber fehlende Geldmittel sowie die Konflikte mit Münster und den Niederlanden den Ausbau verzögerten. Auch ließ von Galen zuvor andere Zitadellen bauen, so z. B. in Coesfeld und Münster.<sup>18</sup> Der Konflikt mit Münster zwischen 1655 und 1661, der nach zwei Belagerungen der Stadt zugunsten des Fürstbischofs ausfiel, ist z. B. bei Holzem beschrieben.<sup>19</sup> Der Konflikt mit den Niederlanden hing zusammen mit der Sorge vor einer politischen Einkreisung durch protestantisch dominierte Mächte sowie mit territorialen Streitigkeiten. Er war verbunden mit den Konflikten zwischen England, Frankreich und den Niederlanden. Für das Fürstbistum bedeutete diese Zeit zwei Kriege (1665 und 1672), die beide in einer Niederlage für Galen endeten. Galen erwog nach der Niederlage im ersten Krieg einen neuen Krieg unter besseren Bedingungen.<sup>20</sup>





Zu diesen Bedingungen gehörte die Verbesserung der militärischen Infrastruktur im Bistum. Kohl urteilt, dass der Revanchefeldzug gegen die Niederlanden starke Festungen im Hinterland erforderte und speziell die bestehende Stadtbefestigung der Stadt Vechta unzureichend war.<sup>21</sup> Niemann stellte fest, dass der Fürstbischof es für notwendig hielt, die Nordseite des Fürstbistums mit einer neuen Zitadelle abzusichern. Deswegen sei an der Westseite der Stadt Vechta der Bau einer neuen Zitadelle im Stil der Festungen nach Vauban begonnen worden.<sup>22</sup> Nach Günther Quasigroch und Günther Scharein diene der Festungsbau zur Absicherung des Niederstifts und zur Schaffung einer neuen Armeebasis.<sup>23</sup> Bei Axel Fahl-Dreger und Peter Sieve findet sich die Einschätzung, dass durch den Dreißigjährigen Krieg die neuen Festungen nach dem Vauban-System wichtiger wurden. Zudem habe Galen eine Aufrüstung betrieben, wodurch sieben Festungen in diesem Stil gebaut wurden. Jene Festungen sollten Schutz gegen die äußeren Feinde des Fürstbistums bieten und gleichzeitig die innere Ordnung aufrechterhalten.<sup>24</sup> In verschiedenen Beiträgen findet sich demnach ein Bezug zwischen den Ergebnissen des Dreißigjährigen Krieges und dem Bau der Zitadelle Vechta, wobei dieses Verhältnis noch genauer untersucht werden könnte. Im Kontext dieser Arbeit ist wichtig, dass Vechta mit der Fertigstellung der Zitadelle zu einer Festungsstadt wurde, weswegen der Zitadellenbau als Beginn eines neuen Abschnitts der Vechtaer Stadtgeschichte betrachtet werden kann.

Neben dem größeren außenpolitischen Kontext des Zitadellenbaus werden als konkrete Anlässe für den Bau zwei Ereignisse genannt: Erstens Graf Anton Günthers Tod im Jahre 1667<sup>25</sup>, wodurch die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst an die dänische Krone gingen. Zweitens die Belagerung Bremens im Jahr 1666 durch die Schweden.<sup>26</sup> Bezüglich des Baubeginns ist auffällig, dass die älteren Beiträge<sup>27</sup> das Jahr 1667 als Baubeginn nennen, während die neueren Beiträge<sup>28</sup> das Jahr 1666 als Baubeginn ansetzen. Gerd Dethlefs hat die Geschichte der Zitadelle Vechta detailliert aufgearbeitet. Nach seinem Urteil wurde die Zitadelle im Zuge des schwedischen Angriffs auf Bremen und wegen der kommenden Nachfolge in Oldenburg errichtet. Der Bau begann demnach im August 1666.<sup>29</sup> Aufgrund von Dethlefs Quellen, die er für den Baubeginn 1666 anführt, ist seiner Position zu folgen. Nach Franz Hellbernd bedingte der oldenburgische Erbvertrag mit dem Königreich Dänemark von 1664 den Bau der Zitadelle ab 1666.<sup>30</sup> Demnach kann Graf Anton Günthers Tod kein direkter Anlass





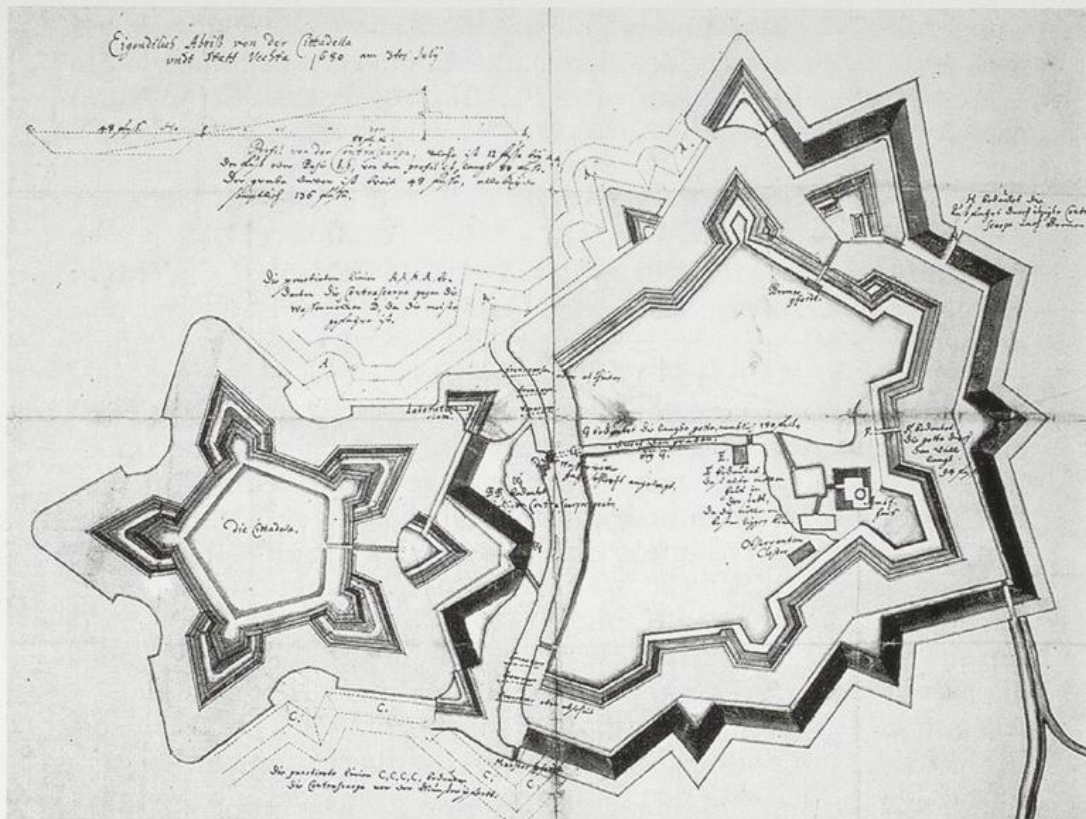
für den Bau der Zitadelle gewesen sein, jedoch war der kommende Erbfall in Oldenburg bei den Planungen kein unwichtiger Faktor. Der konkrete Anlass für den Bau war letztlich die Belagerung der nahen Stadt Bremen durch die Schweden.

## Bau und Ausbau der Zitadelle Vechta

Das ursprüngliche Zitadellengelände war 32 Hektar groß. Nach Hellbernd wurde der Bau vom Ingenieur Bernhard Spoede geleitet. Hellbernd nennt als weiteres Vorbild neben Vauban auch den holländischen Festungsarchitekten Heinrich Ruse.<sup>31</sup> Die Zitadelle wird als regelmäßiges Fünfeck mit fünf Bastionen beschrieben, die mit einem System von Wällen und Wassergräben umgeben war. Zwischen jeder Bastion befand sich ein Hauptwall (Kurtine), der die Bastionen miteinander verband. Vor jeder Bastion befand sich eine weitere, tiefliegende Bastion. Mittig vor den Hauptwällen lag jeweils ein Ravelin, eine halbmondförmige Schanze. Zur Stadtseite gab es zwei Contregarden bzw. Gegenwälle zum Schutz der Raveline. Die Gesamtanlage wurde ergänzt durch Palisaden und Wassergräben.<sup>32</sup> Unter den Bastionen befanden sich bombensichere Kasematten, die als Unterschlupf der Garnison dienten. Unter dem Hauptwall zur Stadt befanden sich zudem Gewölbe für Ross- und Handmühlen sowie Rüstkammern.<sup>33</sup> Die Zitadelle wurde nach der Jungfrau Maria und die Bastionen nach Paulus sowie den münsterischen Fürstbischöfen benannt. Die Namen lauteten: St. Paulus, Christoph Bernhard (Galen), Ferdinand (Fürstenberg, Nachfolger Galens), Maximilian (Wittelsbacher, ab 1683 Fürstbischof) und Friedrich-Christian (Plettenberg, ab 1688 Fürstbischof).<sup>34</sup> Im Kern der Zitadelle befanden sich u. a. das Zeughaus, ein Kommandantenhaus, mehrere Kasernen, eine Kirche, ein Krankenhaus, Unterkünfte für Handwerker und vier Brunnen.<sup>35</sup> Nach Dethlefs waren die Hauptarbeiten, die von Soldaten (fürstbischöfliches Heer) und Bauern (Hand- und Spanndienste für den Landesherrn) geleistet wurden, im Jahr 1667 abgeschlossen. Der Ingenieur Bernhard Spoede, der auch die Zitadellen in Münster und Coesfeld entwarf, habe sich dabei an Heinrich Ruse orientiert. Die Zitadelle Vechta sei eine vereinfachte Version des Festungsstiles nach Ruse gewesen und habe nur wenig mit dem späteren französischen Stil nach Vauban zu tun.<sup>36</sup> So widerspricht Dethlefs hier den Angaben in anderen Beiträgen, wonach die Zitadelle im Stil Vaubans gebaut worden sei.







**Abb. 1:** Die Irregularfestung, Stadt und Zitadelle bilden gemeinsam einen abwehrbereiten ‚Igel‘ (um 1680). Der Plan stammt aus dem Werk: Günther Quasigroch/Günther Scharein, Vechta, Gestern – Heute – Morgen“, Stadt Vechta (Hrsg.), Vechta, Eine Stadt mit Herz, Informationen über die Stadt Vechta, Vechta 1992, S. 89-104. (S. 92) Foto: Archiv Heimatbibliothek

Die fertiggestellte Zitadelle wird auch als „Irregularfestung“ (bis 1684) eingestuft. Auf einem Plan der „Irregularfestung“ (um 1680) ist die sternförmige Zitadelle mit fünf Bastionen und Außenwerken im Westen der Stadt zu erkennen. Die Stadt selbst war ebenfalls mit einem neuen Befestigungswall versehen worden, weswegen die mit der Stadtbefestigung verbundene Zitadelle als irregulär eingestuft wird. Zu erkennen ist auch, dass der Zitadellenkern nur über eine Brücke erreichbar war.<sup>37</sup> Vor Ort wurde der Zitadellenbau negativ bewertet. Nieberding beschreibt, dass für den Bau hohe Summen an Entschädigungsgeldern gezahlt werden mussten, da ein Großteil der benötigten Fläche im privaten Besitz war. Auch musste die örtliche Bevölkerung eine große Menge an Arbeitskraft für den Bau leisten.<sup>38</sup> Georg Reinke merkte an, dass die Zitadelle wegen der Kosten und der Einschränkungen in der Landwirtschaft unbeliebt war.<sup>39</sup> Auf den Landtagen in den 1660er-Jahren protestierten die Vechtaer Burgmannen und das Domkapitel in Münster gegen den Zitadellenbau.<sup>40</sup> Die fertiggestellte Zitadelle hatte anfangs eine Garnison von 300 Soldaten (1668), die stetig vergrößert wurde und ein militärischer Teil der fürstbischöflichen Politik war.<sup>41</sup>



Im zweiten Krieg gegen die Niederlanden wurden Truppen der Vechtaer Zitadelle eingesetzt.<sup>42</sup> Im letzten Jahrzehnt von Galens Regierungszeit wurde die Vechtaer Zitadelle nochmals ein wichtiger Punkt für die fürstbischöfliche Politik. Mit Teilnahme des Fürstbistums am Reichskrieg gegen Schweden war die Zitadelle Ausgangspunkt des Vormarsches gegen die Schweden im Norden.<sup>43</sup>

Eine Zäsur für die Entwicklung der Vechtaer Zitadelle bedeutete der große Brand im August 1684. In dieser Zeit war wieder ein Wittelsbacher (Maximilian, seit 1683) Fürstbischof. Sein Vorgänger Ferdinand von Fürstenberg (1678-1683) stammte dagegen aus dem westfälischen Adel.<sup>44</sup> Der Brand begann am 8. August 1684, als sich Torf in einem Wohnhaus entzündete und weitete sich zum Großbrand aus, wodurch die gesamte Stadt zerstört wurde. Auch das alte Rathaus am Alten Markt brannte ab und mit dem Gebäude auch alle Urkunden. Übrig blieben die St. Georg Kirche, das Franziskaner Kloster, die alte Burg und die Zitadelle sowie einige wenige Häuser.<sup>45</sup> Die Zitadelle wurde nach dem Brand ausgebaut und war nun eine freistehende „Regularfestung“, da die Stadt entfestigt wurde und somit die Zitadelle von der Stadt getrennt war.<sup>46</sup> Zuständiger Ingenieur für Vechta war zu dieser Zeit (1680 bis Februar 1685) der Oberingenieur Peter Pictorius.<sup>47</sup> Unter Pictorius wurde die Zitadelle bereits zwischen 1681 und Juni 1683 weiter ausgebaut. In dieser Zeit wurden die Vorgängergebäude vom Zeughaus und vom Kaponier gebaut.<sup>48</sup> Nach der Zerstörung der Stadt begann eine Debatte zwischen der Vechtaer Bevölkerung, dem fürstbischöflichen Militär und der Regierung. Die Frage war, ob die Stadt in westlicher Richtung verlegt werden sollte. Erst am 27. August 1686 bekam die Vechtaer Bevölkerung die fürstbischöfliche Bestätigung für den Wiederaufbau der Stadt an der alten Stelle. Als Kompromiss zugunsten der militärischen Führung wurde vereinbart, dass der ehemalige Stadtbereich zwischen der St. Georg Kirche und der Zitadelle nicht wieder aufgebaut werden sollte.<sup>49</sup> Bei Dethlefs findet sich eine detaillierte Rekonstruktion dieser Debatte.<sup>50</sup>

Der leitende Ingenieur für den nachfolgenden Ausbau der Zitadelle war Peter Schmits bzw. Peter Bernhard von Smidtz.<sup>51</sup> Dessen „Spezifikation“ wertete Dethlefs aus. Mit dieser Quelle wurde ein tagbuchartiger Bericht über den Fortgang der Bauarbeiten überliefert. So wurde die Zitadelle in den Jahren 1686 und 1688 an der Seite zur Stadt ausgebaut und ein neuer Contrescarpe angelegt.<sup>52</sup> Auffällig ist, dass die unterirdischen Gewölbe erst unter Smidtz angelegt wurden.





Auch wurden erst 1691 die fünf Hauptbastionen benannt.<sup>53</sup> Abschluss dieser Phase war der Neubau des Zeughauses im Jahr 1698. Hierfür wurde das vorherige Zeughaus abgerissen und als Baumaterial verwendet. Weiteres Baumaterial kam von der Burg Vechta, die zu dieser Zeit abgerissen wurde. Das Zeughaus wurde bewusst mit bombensicheren Gewölben gebaut, damit die Zitadelle auch Bombardierungen standhielt.<sup>54</sup> In dieser Zeit kam es zu einem Regierungswechsel in Münster. Fürstbischof Maximilian starb im Jahr 1688. Der nächste Fürstbischof (bis 1706) war Friedrich Christian von Plettenberg.<sup>55</sup>

Das Wappen von Friedrich Christian findet sich auch heute noch über dem Eingang des Zeughauses und am Kaponier. Willoh wies in seinem Stadtführer daraufhin, dass die Jahreszahl auf dem Wappen des Zeughauses (1683) nicht korrekt sei, da Plettenberg erst ab 1688 regierte.<sup>56</sup> Eine Erklärung für das Jahr 1683 auf dem Wappenstein konnte nicht gefunden werden. Wenn sich die Jahreszahl auf Plettenberg bezieht, dann ist Willohs Urteil zu folgen. Im Stadtführer von Rudolf Reinhardt finden sich keine Angaben zur Jahreszahl des Wappens, aber dafür weitere Informationen über das damalige Zeughaus. Demnach wurde es aus Ziegel-, Feld- und Sandsteinen gebaut. Die massive Bauweise zeige sich vor allem am Ziegelmauerwerk und den Kreuzgratgewölben. Schon damals hatte es als Waffenspeicher der Zitadelle mehrere Stockwerke. Im Erdgeschoss befanden sich Artilleriegeschütze. Auf den oberen Stockwerken wurden alle Art von Waffen und Rüstungen aufbewahrt.<sup>57</sup>

Das Kaponier wurde wie das Zeughaus an der Stelle eines Vorgängerbaus errichtet. Nach Dethlefs Ausführungen gehörte es zu den späteren Ergänzungen der Zitadelle. In dieser Zeit ging die Mehrheit der verfügbaren Ressourcen in die Instandsetzung der Anlage.<sup>58</sup> Das neue Kaponier wurde von den Vechtaer Burgmannen als Ersatz für das abgerissene Stadtgefängnis gefordert. Sowohl der Ingenieur Smidtz als auch der Landingenieur Gottfried Laurenz Pictorius legten Entwürfe für das neue Kaponier vor. Im Juni und August 1705 wurde Pictorius' Entwurf umgesetzt. Es wurde ein zweistöckiges Gebäude mit verstärkten Mauern zur Stadtseite hin errichtet, welches mit verschiedenen Schießscharten sowie mit einem Gefängnistrakt ausgestattet war.<sup>59</sup> Nach Reinhardt war das Kaponier ein Befestigungswerk zum Schutz des Moorbachs und gehörte zu den Außenwerken der Zitadelle. Plettenbergs Wappen befindet sich an der zur Stadt gewandten Mauer. Für Reinhardt handle es sich um ein „Wahrzeichen Vechtas“.<sup>60</sup>





## Schleifung und Umnutzung der Zitadelle

Im 18. Jahrhundert war der Siebenjährige Krieg eine weitere Zäsur für die Geschichte der Zitadelle. Das Fürstbistum unter Clemens August von Bayern (Wittelsbacher, 1719-1761)<sup>61</sup> war außenpolitisch auf der Seite Frankreichs und wurde im Krieg vor allem von hannoverschen Truppen bedrängt.<sup>62</sup> Der Krieg berührte Vechta durch französische Truppenzüge und durch einzelne Kämpfe zwischen den Kriegsparteien.<sup>63</sup> Die Zitadelle, welche bis dahin nie einer Belagerung standhalten musste, wurde am 1. April 1758 kampflos hannoverschen Truppen übergeben. Bis zum Ende des Krieges blieb Vechta von hannoverschen Truppen besetzt.<sup>64</sup> Noch im Krieg verstarb der Fürstbischof. Die Kriegsparteien stritten um die Nachfolge in Münster und die Zukunft des Fürstbistums. Der gewählte Kandidat war Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels, der bis 1784 regierte.<sup>65</sup> Nach Dethlefs wurden die Hauptwälle der Zitadelle knapp vor Ende des Krieges von den hannoverschen Truppen vermint und zur Sprengung vorbereitet. Die Sprengung sei aber wahrscheinlich wegen der Kosten nicht vorgenommen worden.<sup>66</sup>

Die neue Führung entschloss sich nach dem Krieg zur Aufgabe der Zitadelle. Der neue Fürstbischof versprach die alten Zitadellen aus Galens Zeit abreißen zu lassen. So wurden ab 1763 die Zitadellen in Münster, Meppen und Warendorf abgerissen. Der Abriss der Vechtaer Zitadelle wurde von münsterscher Seite wegen der Kosten verzögert.<sup>67</sup> Die Zukunft der Zitadelle war ein Diskussionsthema auf den münsterischen Landtagen. Auf Druck der Vechtaer Burgmannen bestätigte die münsterische Regierung letztlich im Jahr 1768 die Schleifung der Zitadelle. Im September 1768 räumte die fürstbischöfliche Garnison die Zitadelle. Der zuständige Festungsingenieur Güding plante zunächst das Innere der Zitadelle abzureißen und darauf die Außenwerke. Im März 1769 begann der Abtransport der Artillerie. Im Juli wurde sämtliches „Eisenwerk“ für den Bau des Residenzschlusses nach Münster gebracht. Die Abtragung der gesamten Anlage erfolgte durch die Vergabe von öffentlichen Aufträgen und dauerte bis zum Ende der 1770er-Jahre an. Die meisten Gebäude der Zitadelle wurden verkauft und von den neuen Besitzern abgerissen. Der Amtsrentmeister Driver kaufte im Auftrag der Hofkammer das Zeughaus für 503 Taler.<sup>68</sup>

Nach den politischen Veränderungen zwischen 1789 und 1815 (u. a. Auflösung des Fürstbistums Münster, kurzweilige französische Besetzung) wandelte sich das Stadtbild im Bereich der ehemaligen Zitadelle. Vechta war nun eine oldenburgische Stadt. Aus dem Zeughaus,





das vorher als Kornmagazin diente, wurde im Jahr 1818 ein Zuchthaus. Das Kaponier wurde als Gefängnis weiterverwendet. Im Jahr 1832 wurde das Bischöfliche Offizialat begründet. Ein großer Bereich der Fläche wurde zum heutigen katholischen Friedhof, der im Jahr 1849 fertiggestellt war. Das Frauengefängnis wurde im Jahr 1863 gebaut. Seit 1885 führt eine Bahnstrecke durch die ehemalige Zitadelle. Weitere Teile der Fläche wurden für den Ackerbau verwendet. Als Vorgänger des heutigen Stadtparks wurde auch ein Teil der Fläche als Park angelegt.<sup>69</sup> Das Wissen über die ehemalige Vechtaer Zitadelle wurde letztlich vor allem von Nieberding, Driver, Willoh und Niemann festgehalten.<sup>70</sup>

Für das 20. Jahrhundert ist zunächst auf die Gründung des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland (1919) und des Heimatvereins Vechta (1932) zu verweisen.<sup>71</sup> Das Zeughaus wurde im Zweiten Weltkrieg von einer Fliegerbombe getroffen.<sup>72</sup> Das Kaponier wurde im Jahr 1934 von der Stadt Vechta gekauft und war bis 1969 Sitz des ehemaligen Stadtarchivs und der Heimatbibliothek. Im Jahr 1969 wurde das Kaponier an einen Kunstverein verpachtet, der das Gebäude seitdem für Kunstausstellungen nutzt.<sup>73</sup> In den 1980er-Jahren ergab sich eine neue Konstellation für die Nutzung der freien Fläche im Bereich der ehemaligen Zitadelle. Hintergrund dafür war sehr wahrscheinlich auch, dass Vechta in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg einen großen Wirtschaftsaufschwung erlebte. So stiegen z. B. die Einwohnerzahl von knapp 13.000 (1954) auf 20.000 (1974) und die Gewerbesteuererinnahmen von 417.587 DM (1954) auf über fünf Millionen DM im Jahr 1974.<sup>74</sup> In den 1980er-Jahren fällte der Vechtaer Stadtrat die Entscheidung zur Neugestaltung des unbebauten Gebiets der alten Zitadelle. Am 12. Dezember 1983 beschloss der Stadtrat den Haushalt für das Jahr 1984, in dem der neue Stadtpark „Zitadelle“ in die finanziellen Planungen aufgenommen wurde.<sup>75</sup> Ein Jahr später beschloss der Stadtrat am 17. Dezember 1984 die Durchführung der Neugestaltung. Zunächst sollten Vorbereitungsmaßnahmen gestartet werden. Das Gesamtprojekt sollte mit Fördermitteln des Landes Niedersachsen und dem eigenen Stadt-Budget finanziert werden.<sup>76</sup> Der Stadtrat entschied sich zudem für einen Vertragsvorschlag an die niedersächsische Regierung, mit dem die Grundstücke vom Zeughaus gekauft sowie ein sieben Hektar großes Teilstück des freien Geländes der ehemaligen Zitadelle für den Stadtpark gepachtet werden sollte.<sup>77</sup> Die zentrale Beschlussgrundlage fasste der Vechtaer Stadtrat im Juni 1985. Das Projekt kostete 7,5 Mio. DM. Bei den Planungen lassen sich zwei wesentliche





Ziele herausarbeiten: Erstens ein Beitrag zur Erinnerung an die Zitadelle und zweitens die Bildung einer neuen, zentralen Grünanlage für die wachsende Stadt.<sup>78</sup> Der Archäologe Cezary Popko untersuchte im Auftrag der Stadt in den Jahren 1987 und 1988 das unbebaute Gelände der ehemaligen Zitadelle. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden einzelne Fundamentreste und verschiedene Alltagsgegenstände aus der Zeit der Zitadelle gefunden.<sup>79</sup> Der Abschluss der Sanierung war die Eröffnung des städtischen Museums im ehemaligen Zeughaus am 25. April 1997. Das Zeughaus war bis zum Mai 1991 das Verwaltungsgebäude des „Jugendlager Falkenrott“ mit Gefängnistrakt.<sup>80</sup> Neben dem Zeughaus wurde im Jahr 1991 das heutige Jugendzentrum fertiggestellt.<sup>81</sup> Im Park sind ausgeprägte Gartenanlagen, eine nachgebaute Bastion, ein Zitadellengraben, große Wasserflächen und einzelne Fundamentreste der alten Zitadelle zu besichtigen. Die Anlage soll die Außenwerke der Zitadelle repräsentieren. Das Zeughaus bildet mit dem erneuerten Platz den Kern der Zitadelle nach.<sup>82</sup> Aktuell wird der Park nicht nur mit der Zitadelle in Verbindung gebracht, sondern dient auch als Ort für die Burgmannentage, wo ein mittelalterliches Heerlager nachgespielt wird. Im Jahr 2013 wurde zudem eine nachgebaute, mittelalterliche Holzburg im Park fertiggestellt.<sup>83</sup>

## Fazit

Die Zitadelle Vechta ist ein wesentlicher Bestandteil der Vechtaer Stadtgeschichte. Zwischen dem Bau (1666/67) und der Schleifung (1768 bis 1770er-Jahre) hatte sie einen militärischpolitischen Zweck. Nach Abriss der Anlage wurde das Gelände für zivile Zwecke umgebaut. Das Zeughaus und das Kaponier wurden bis ins 20. Jahrhundert von der Justiz genutzt. Als Kultur- bzw. Bildungseinrichtungen fungieren diese beiden Gebäude seit 1934 (Kaponier) bzw. seit 1997 (Zeughaus). Auf dem ehemaligen Zitadellengelände befinden sich heute überwiegend Wohnhäuser, Verwaltungsgebäude, Gebäude/Anlagen für den Strafvollzug, Straßen, die Eisenbahn und der katholische Friedhof. Die freie Fläche wurde früher als Ackerland und Gartenanlage benutzt. In den 1980/90er-Jahren wurde innerhalb dieser Fläche ein größerer Stadtpark angelegt. Der Stadtpark soll in seiner Form die Außenwerke der alten Zitadelle repräsentieren und enthält zusätzlich eine nachgebildete Bastion sowie einzelne Fundamentreste. Der Park wird aber auch für den Umgang mit der mittelalterlichen Geschichte Vechtas genutzt. Für den Umgang mit der Zitadelle sind darüber hinaus noch





Straßennamen und die Ausstellung im Vechtaer Museum zu nennen. Letztlich stellen auch die Forschungen über die Zitadelle einen Umgang mit dieser Geschichte dar. Von den Neugestaltungen abgesehen sind die Fundamentreste, das Kaponier und das Zeughaus die wesentlichen Überreste der alten Zitadelle. Hinsichtlich des Umgangs mit der Zitadelle nach Abriss der Anlage sind abschließend zwei Tendenzen zu erkennen: Zum einen wurde die Fläche für die Stadterweiterung verwendet und zum anderen bemühte man sich, mit verschiedenen Maßnahmen an die alte Zitadelle zu erinnern.

#### Anmerkungen:

- 1 Wichtige Arbeiten in diesem Bereich: Wolfgang Hardtwig, *Geschichtskultur und Wissenschaft*, München 1990; Jörn Rüsen, *Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken*, in: Klaus Füßmann/Heinrich Theodor Grütter/Jörn Rüsen (Hrsg.), *Historische Faszination, Geschichtskultur heute*, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 3-26, hier siehe vor allem S. 11; Bernd Schönemann, *Geschichtsdidaktik und Geschichtskultur*, in: Bernd Mütter/Bernd Schönemann/Uwe Uffelmann (Hrsg.), *Geschichtskultur, Theorie – Empirie – Pragmatik*, Weinheim 2000, S. 26-58, hier siehe besonders 46-47; Wolfgang Hasberg, *Erinnerungs- oder Geschichtskultur? Überlegungen zu zwei (un-) vereinbaren Konzeptionen zum Umgang mit Gedächtnis und Geschichte*, in: Olaf Hartung (Hrsg.), *Museum und Geschichtskultur, Ästhetik – Politik – Wissenschaft*, Bielefeld 2006, S. 32-59, Matrix siehe S. 53; Eugen Kotte, *Geschichtskultur(en), Vergangenheiten in Gegenwarten*, in: Jürgen Joachimsthaler (Hrsg.), *Gegenwartskultur als methodologische Herausforderung der Kulturwissenschaft(en)*, Frankfurt am Main 2016, S. 143-161; Eugen Kotte, *Überreste – Erinnerungen – Identitäten, Zur Problematik regionaler Geschichtskulturen*, in: Bernd Ulrich Hucker, *Landesgeschichte und regionale Geschichtskultur*, Peine 2013, S. 13-33, hier vor allem S. 24; Michael Hirschfeld, *Einführung*, in: Derselbe (Hrsg.), *Region und religiöse Identität, Das Oldenburger Münsterland als konfessioneller Erinnerungsort, Cloppenburg 2008*, S. 8-9, (Heimatbund für das Oldenburger Münsterland: Die blaue Reihe. Bd. 14).
- 2 Carl Heinrich Nieberding, *Geschichte des ehemaligen Niederstifts Münster und der angrenzenden Grafschaften Diepholz, Wildeshausen etc, ein Beitrag zur Geschichte und Verfassung Westphalens*, 2. Auflage, Vechta 1967, (Nachdruck aller drei Bände, 1840-1852); Carl Ludwig Niemann, *Das Oldenburgische Münsterland in seiner geschichtlichen Entwicklung, Beitrag zur Förderung der Heimatkunde*, 2. Bd. Oldenburg 1891; Karl Willoh, *Führer durch Vechta und Umgegendheiten*, (Erscheinungsjahr ca. 1910) Vechta; Karl Willoh, *Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg, Dekanat Vechta-Neuenkirchen*, Bd. 3, Köln 1898; Friedrich Matthias Driver, *Beschreibung und Geschichte der vormaligen Grafschaft nun des Amts Vechte im Niederstift Münster*, Münster 1809, (Nachdruck Leer 1979).
- 3 u. a. Willy Kohl, *Vechta unter münsterscher Herrschaft*, in: *Stadt Vechta* (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta*, Bd. 1, Vechta 1991, S. 63-96; Franz Hellbernd, *Wahrheit und Dichtung um Sprengpiel*, in: *Stadt Vechta* (Hrsg.), *Beiträge zur Stadtgeschichte Vechta*, Bd. IV, Vechta 1974, S. 222-229; Gerd Dethlefs, *Geschichte der Festung und Zitadelle Vechta*, in: *Stadt Vechta* (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta*. Bd. 1, Vechta 1991, S. 265-342.
- 4 Andreas Holzem, *Der Konfessionsstaat, 1555-1802*, Münster 1998, (Arnold Angenendt, *Geschichte des Bistums Münster. Band 3*); Georg Schmidt, *Der*





Dreißigjährige Krieg, 8. Auflage, München 2010; Axel, Fahl-Dreger/Peter Sieve, Niederstift Münster – Reformation – Rekatholisierung – 30jähriger Krieg, in: Landkreis Vechta (Hrsg.), Schaufenster Geschichte Landkreis Vechta, Vechta 2000, S. 60-81, (Ausstellungsbeitrag); Franz Hellbernd, Vechtas Weg durch die Jahrhunderte, in: Stadt Vechta (Hrsg.), Vechta, Eine Stadt mit Herz, Informationen über die Stadt Vechta, Vechta 1992, S. 61-80; Günther Quasigroch/Günther Scharein, „Vechta, Gestern – Heute – Morgen“, Stadt Vechta (Hrsg.), Vechta, Eine Stadt mit Herz, Informationen über die Stadt Vechta, Vechta 1992, S. 89-104; Wilhelm Kohl, Geschichte des Kreisgebietes in Mittelalter und Neuzeit bis 1815, in: Hans-Joachim Behr/Werner Damke/Engelbert Hasenkamp (u.a. Hrsg.), Heimatchronik des Kreises Vechta, Köln 1976, S. 49-126; Rudolf Reinhardt, Stadtführer Vechta, Vechta 1996.

- 5 Vgl. Kohl, (wie Anm. 3), S. 63, 74.
- 6 Vgl. Niemann, (wie Anm. 2), S. 42.
- 7 Schmidt, (wie Anm. 4), S. 34-78.
- 8 Nieberding, (wie Anm. 2), S. 506-517; Niemann, (wie Anm. 2), S. 40-52.
- 9 Vgl. Hellbernd, (wie Anm. 4), S. 65.
- 10 Vgl. Holzem, (wie Anm. 4), S. 188-189.
- 11 Nieberding, (wie Anm. 2), S. 515; Niemann, (wie Anm. 2), S. 52.
- 12 Nieberding, (wie Anm. 2), S. 515-517; Niemann, (wie Anm. 2), S. 53-56.
- 13 Vgl. Holzem, (wie Anm. 4), S. 201.
- 14 Wichtig: Werner Schwegmann: Die Visitationen im Niederstift Münster durch die Generalvikare Dr. Joh. Hartmann und Lic. Theol. Petrus Nikolaritus in den Jahren 1613 bis 1631. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation im Bistum Münster. Vechta 1999. (= Quellen und Beiträge zur Kirchengeschichte des Oldenburger Landes. Band 3); Galens verschiedene Stiftungen bei Holzem, (wie Anm. 4), S. 214-215. Visitationen unter Galen bei Schwegmann, S. 173. Die Zurückdrängung des Protestantismus unter Galens Vorgänger stieß vor allem in Vechta auf großen Widerstand. Vgl Holzem, (wie Anm. 4), S. 331.
- 15 Vgl. Nieberding, (wie Anm. 2), S. 523. Laut Niederding zahlte das Fürstbistum unter Galen 10.000 Reichstaler für die geistlichen Rechte über das Niederstift.
- 16 Vgl. Hellbernd, (wie Anm. 4), S. 65.
- 17 Vgl. Holzem, (wie Anm. 4), S. 178, 198-199.
- 18 Kohl, (wie Anm. 4), S. 111-112.
- 19 Holzem, (wie Anm. 4), S. 188-198.
- 20 Vgl. Ebenda, S. 199, 201-202, 204-206.
- 21 Kohl, (wie Anm. 4), S. 112.
- 22 Niemann, (wie Anm. 2), S. 2.
- 23 Quasigroch/Scharein, (wie Anm. 4), S. 91.
- 24 Fahl-Dreger/Sieve, (wie Anm. 4), S. 79.
- 25 Vgl. Kohl, (wie Anm. 3), S. 83; Kohl, (wie Anm. 4), S. 112.
- 26 Vgl. Fahl-Dreger/Sieve, (wie Anm. 4), S. 73.
- 27 Vgl. Niemann, (wie Anm. 2), S. 3; Nieberding, (wie Anm. 2), S. 523.
- 28 Vgl. Fahl-Dreger/Sieve, (wie Anm. 4), S. 73; Hellbernd, (wie Anm. 4), 1992. S. 65.
- 29 Dethlefs, (wie Anm. 3), S. 285-286.
- 30 Hellbernd, (wie Anm. 4), S. 65.
- 31 Ebenda, S. 65.
- 32 Niemann, (wie Anm. 2), S. 2-3; Kohl, (wie Anm. 4), S. 112-113.
- 33 Kohl, (wie Anm. 4), S. 112-113.
- 34 Vgl. Niemann, (wie Anm. 2), S. 2; Holzem, (wie Anm. 4), S. 220, S. 230, S. 232.





- 35 Vgl. Niemann, (wie Anm. 2), S. 3; Kohl, (wie Anm. 4), S. 113.
- 36 Dethlefs, (wie Anm. 3), S. 286-288.
- 37 Quasigroch/Scharein, (wie Anm. 4), S. 91-92. Weitere Pläne finden sich im großen Bildband über Vechta; Franz, Hellbernd/Joachim, Kuroпка: Geschichte der Stadt Vechta in Bildern, Plänen und Urkunden. Vechta 1993.
- 38 Vgl. Nieberding, (wie Anm. 2), S. 523.
- 39 Georg Reinke, Wanderungen durch das Oldenburger Münsterland, 1. Heft, Vechta 1920, S. 41.
- 40 Vgl. Dethlefs, (wie Anm. 3), S. 286.
- 41 Ebenda, S. 288-289.
- 42 Vgl. Kohl, (wie Anm. 4), S. 113.
- 43 Vgl. Ebenda.
- 44 Vgl. Holzem, (wie Anm. 4), S. 220, S. 230.
- 45 Vgl. Niemann, (wie Anm. 2), S. 60-61; Willoh, Geschichte der katholischen Pfarreien, wie (Anm. 2), S. 4; Hellbernd, (wie Anm. 4), S. 65-67.
- 46 Quasigroch/Scharein, (wie Anm. 4), S. 91.
- 47 Vgl. Dethlefs, (wie Anm. 3), S. 292.
- 48 Vgl. Ebenda, S. 294-296.
- 49 Vgl. Willoh, Geschichte der katholischen Pfarreien, (wie Anm. 2), S. 5; Hellbernd, (wie Anm. 4), S. 65-67.
- 50 Dethlefs, (wie Anm. 3), S. 297-300.
- 51 Vgl. Ebenda, S. 300.
- 52 Ebenda, S. 301.
- 53 Vgl. Ebenda, S. 304-305.
- 54 Vgl. Ebenda, S. 306.
- 55 Vgl. Ebenda, S. 302.
- 56 Willoh, Führer, (wie Anm. 2), S. 15.
- 57 Reinhardt, (wie Anm. 4), S. 74-75.
- 58 Dethlefs, (wie Anm. 3), S. 312-313.
- 59 Vgl. Ebenda, S. 314-315.
- 60 Reinhardt, (wie Anm. 4), S. 35-38.
- 61 Vgl. Holzem, (wie Anm. 4), S. 235-236.
- 62 Vgl. Kohl, (wie Anm. 4), S.119.
- 63 Vgl. Niemann, (wie Anm. 2), S. 63-66; Hellbernd, (wie Anm. 4), S. 68.
- 64 Vgl. Kohl, (wie Anm. 3), S. 85-86.
- 65 Vgl. Holzem, (wie Anm. 4), S. 243-248.
- 66 Vgl. Dethlefs, (wie Anm. 3), S. 326.
- 67 Vgl. Dethlefs, (wie Anm. 3), S. 327.
- 68 Vgl. Ebenda, S. 327-329.
- 69 Vgl. Willoh, Geschichte der katholischen Pfarreien, (wie Anm. 4), S. 8; Reinke, (wie Anm. 39), S. 44; Niemann, (wie Anm. 2), S. 69, 72.
- 70 Siehe Werke Anm. 2.
- 71 Vgl. Heimatverein Vechta e.V. (Hrsg.): Wir über uns. URL: <http://www.heimatverein-vechta.de> (07.04.2017).
- 72 Vgl. Ebenda, S. 74-75.
- 73 Vgl. Reinhardt, (wie Anm. 4), S. 38.
- 74 Vgl. OV vom 11.02.1974 Nr. 35. S. 12.
- 75 Vgl. OV vom 13.12.1983 Nr. 290. S. 13.
- 76 Vgl. OV vom 18.12.1984 Nr. 296. S. 16.





- 77 Vgl. OV vom 21.12.1984 Nr. 299. S. 9.
- 78 Vgl. OV vom 26.06.1985 Nr. 145. S. 14.
- 79 Cezary Popko, Archäologische Untersuchungen auf der ehemaligen Zitadelle Vechta, Teil 1, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 38 (1989), S.142-156, hier S. 142-143; Cezary Popko, Archäologische Untersuchungen auf der ehemaligen Zitadelle Vechta, Teil 2, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 39 (1990), S. 188-202.
- 80 Vgl. OV vom 26.04.1997. S. 9; vgl. OV vom 18.05.1991 Nr. 114. S. 9.
- 81 Vgl. Reinhardt, (wie Anm. 4), S. 69-71.
- 82 Siehe dazu auch Kataster-Plan, vgl. Joachim Eisleb/Werner Klohn, der Zitadellenpark in Vechta – ein Beispiel für Naherholung im Wohnumfeld, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 46 (1993), S. 320.
- 83 Vgl. Museum Vechta (Hrsg.): Veranstaltungen. Castrum Vechtense. Burgmannentage. URL: <http://www.museumvechta.de/veranstaltungen/castrum-vechtense/burgmannen-tage>. (29.03.2017); Förderverein Mittelalterzentrum Vechta e.V. (Hrsg.): Castrum Vechtense. URL: <http://www.mittelalter-zentrum.eu/castrum/>. (29.03.2017).





*Claus Lanfermann*

## Warum es im Gogerichtsbezirk Lastrup keine anerkannten Adelshäuser gegeben hat

Versuch einer Erklärung

### Einführung

Im Jahr 2004 hat das Museumsdorf Cloppenburg im Begleitband zur Dauerausstellung „Adel auf dem Lande“ eine Umrisskarte der Landkreise Cloppenburg und Vechta veröffentlicht, in der die ehemals in den vormaligen Ämtern Cloppenburg und Vechta vorhandenen Adelssitze verzeichnet sind.<sup>1</sup> Dem Betrachter dieser Karte fällt einmal auf, dass das Amt Cloppenburg gegenüber dem Amt Vechta eine wesentlich geringere Anzahl an Adelssitzen aufweist. Des Weiteren fällt auf, dass in den Kirchspielen<sup>2</sup> Lastrup und Lindern, aus denen der ehemalige Gogerichtsbezirk Lastrup bestand, kein einziger Adelssitz eingetragen ist. Dieser Raum bildet in Bezug auf Adels- oder Rittersitze eine Art Leerstelle im Amt Cloppenburg, umgeben von den Adelssitzen im Norden „Stedingsmühlen“ im Kirchspiel Molbergen, im Südosten „Calhorn“ im Kirchspiel Essen, im Westen von „Duderstadt“ und „Huckelrieden“ im Kirchspiel Lönigen. Etwas weiter im Osten liegen die Adelssitze „Lankum“, „Diekhaus“, „Schwede“ und „Vesenbüren“ jenseits der „Cloppenburg“ in einer Region, die allerdings nicht direkt an das Kirchspiel Lastrup angrenzt. Weitere Adelssitze in der Nachbarschaft des Kirchspiels Lastrup waren das Gut Lage, das Gut Arkenstede und das Gut Vehr im Kirchspiel Essen, „hart an der Gemeindegrenze“,<sup>3</sup> gegründet von Quakenbrück aus von Mitgliedern der Burgmannschaft im Dienst des Bischofs von Osnabrück.

